

Abonnements
werden bei allen Schweizerischen Postämtern, sowie beim Verlag und dessen bekannten Agenten entgegengenommen, und zwar zum voraus zahlbaren
Direktjahrespreis von:
Fr. 2.— für die Schweiz (Streuholz)
Fr. 2.— für Deutschland (Gouvert)
Fr. 2.70 für Oesterreich (Gouvert)
Fr. 2.50 für alle übrigen Länder des Weltpostvereins (Streuholz).

Der Sozialdemokrat

Erscheint
wöchentlich einmal
in
Zürich (Schweiz).
Verlag
der
Verlagsbuchhandlung
Gottlingers-Zürich.
Postsendungen
franko gegen franko.
Groschulische Briefe
nach der Schweiz kosten
Doppelporto.

Inserate
Die Verlagsbuchhandlung
25 Gilt. — 20 Wg.

Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge.

N. 49.

Beize an die Redaktion und Expedition des in Deutschland und Oesterreich verbreiteten „Sozialdemokrat“ wolle man unter Beobachtung äußerster Vorsicht abgeben lassen. In der Regel schide man um die Beize nicht direkt, sondern an die bekannten Bekanntschaften. In zweifelhaften Fällen eingeschrieben.

2. Dezember 1887.

Parteigenossen! Vergeßt der Verfolgten und Gemäßigten nicht!

Zur sozialen Doktrin des Anarchismus.

Es war voranzusehen, daß die Resolution des St. Galler Parteitages der deutschen Sozialdemokratie über den Anarchismus, trotz ihrer strengen Objektivität, seitens der Anarchisten heftigen Widerspruch erfahren würde. Dieselben Leute, die nicht müde werden, tagtäglich die Lehren der Sozialdemokratie zu verhöhnen und zu verunglimpfen, gerathen jedesmal vollständig aus dem Häuschen, wenn irgend Jemand es wagt, an ihre Theorien den Maßstab der Kritik anzulegen, und sei dieselbe noch so ruhig und sachlich. Sie schreien über Autoritarismus und sind dabei die Autoritärsten der Autoritären, sie werfen aller Welt Unfehlbarkeitsbüchel vor, und sind doch mehr als irgend Jemand vom Unfehlbarkeitssteufel befallen. Sie sind empfindlich wie alte Jungfern, scheuen selbst aber vor keiner Verdächtigung jurüd.

Man prüfe noch einmal die dort gefaßte Resolution:

Der Parteitag erklärt:
Die anarchische Gesellschaftstheorie, soweit dieselbe die absolute Autonomie des Individuums erstrebt, ist antisozialistisch, nichts Anderes als eine einseitige Ausgestaltung der Grundgedanken des bürgerlichen Liberalismus, wenn sie auch in ihrer Kritik der heutigen Gesellschaftsordnung von sozialistischen Gesichtspunkten ausgeht. Sie ist vor Allem mit der sozialistischen Forderung der Vergesellschaftung der Produktionsmittel und der gesellschaftlichen Regelung der Produktion unvereinbar und läuft, wenn nicht die Produktion auf den Zwergmaßstab des kleinen Handwerks zurückgeführt werden soll, auf einen unedlichen Rücktrittspruch hinaus. Der anarchische Kultus und die ausschließliche Zulassung der Gewaltpolitik beruht auf einem großen Mißverständnis der Rolle der Gewalt in der Geschichte der Völker.

Die Gewalt ist ebenjotig ein reaktionärer als ein revolutionärer Faktor: ersteres logar häufiger gewesen als letzteres. Die Taktik der individuellen Anwendung der Gewalt führt nicht zum Ziele und ist, insofern sie das Rechtsgesühl der Masse verletzt, positiv schädlich und darum verwerflich.
Für die individuellen Gewalttakte bis auf's Neueste Verfolger und Geächteter machen wir die Verfolger und Richter verantwortlich und begreifen die Reizung zu solchen als eine Erscheinung, die sich zu allen Zeiten unter ähnlichen Verhältnissen gezeigt hat, und welche gegenwärtig in Deutschland von gewissen Polizeibehörden durch bezahlte Agenten-provokateure à la Spring-Nachow für die Zwecke der Reaktion gegen die arbeitende Klasse ausgenutzt wird.

Es ist wohl kaum möglich, einen Gegensatz — und daß ein solcher zwischen der anarchischen und der sozialistischen Gesellschaftstheorie besteht, werden wohl die Anarchisten nicht läugnen wollen — sachlicher darzustellen, als es hier geschieht, nichtdestoweniger ist die Resolution in der anarchischen Presse als der Ausfluß aller Bosheit und Niedertreue hingestellt, mit den „Bannflüchen der katholischen Kirche“, dem „Kreuzgericht über Kepernikus und Galilei“ verglichen worden, wie denn überhaupt die Anarchisten, die das Verbrechen und Verbrechen ja selbst nicht üben, Alle, die nicht auf ihr Dogma schwören, gar zu gern mit der römischen Kirche vergleichen. Sie haben auch diese Methode, mit Verlaub, dem bürgerlichen Liberalismus abgequakt.

Wir sind indeß an derartige Liebeshwürdigkeiten zu sehr gewöhnt, als daß sie uns zu einer ernsthaften Erwiderung veranlassen könnten. Was uns vielmehr veranlaßt, heute auf die St. Galler Resolution zurückzukommen, sind diejenigen Einwände, welche sich wirklich mit dem Inhalt derselben beschäftigen. Und auch da können wir die bei Seite lassen, die sich auf den zweiten Theil der Resolution beziehen, der die sogenannte Protaganda der That behandelt.

Wer nach den in Chicago gemachten Erfahrungen von der Schwärmerei für diese noch nicht kurirt ist, den werden auch die eingehendsten Auseinandersetzungen nicht überzeugen. Hier können wir die Thatfachen für uns reden lassen. Betrachten wir vielmehr die Einwände gegen die Kritik der anarchischen Gesellschaftstheorie.

Da tönt es uns auf der ganzen Linie der Anarchisten entgegen: Wie könnt ihr behaupten, daß unsere Lehre antisozialistisch sei! Das ist eine „wissenschaftliche Lüge“. („Frei-sozialistisch“!) Der Anarchismus ist sozialistisch, kommunistisch, „der heit“. Der Anarchismus ist nicht nur sozialistisch, sondern anarchische Sozialismus ist nicht nur sozialistisch, sondern der menschenwürdigste der verschiedenen sozialistischen Schulen.“ (Resolution des Circolo socialista di Milano in der Turiner „Gazetta Operaja“.)

Mit einem Wort, der Anarchismus ist alles Mögliche, nur nicht — anarchisch. Das ist wenigstens die logische Konsequenz, die man aus diesen Erklärungen zu ziehen berechtigt wäre.
Ist dem in der That so?
Die Sache ist die, daß eine ganze Reihe von Leuten, die

sich Anarchisten nennen, unter dem Einfluß der sozialistischen Kritik die wesentlichen Elemente der anarchischen Doktrin allmählig fallen gelassen und sich ein System konstruirt haben, das die „höhere Einheit“, die Synthese von Sozialismus und Anarchismus sein soll, in Wirklichkeit aber weder das Eine noch das Andere ist, sondern ein molluskenhaftes Bastardgebilde, voller Widersprüche, und darum vortrefflich geeignet, Konfusion zu stiften. Je mehr von der anarchischen Doktrin geopfert wird, um so krampfhafter wird die anarchische Phrase festgehalten.

Wer das übertrieben findet, für den nur ein Beispiel. In der „Freien Gesellschaft“ von J. Most, in der die Verbindung der „freien Gruppen“ als die einzig richtige Grundlage der Gesellschaft hingestellt wird, stoßen wir an einer Stelle, wo von der Schule die Rede ist, plötzlich auf folgenden Satz:

„Man wird es bei einer so hochwichtigen Angelegenheit nicht ganz zulassen können, daß sich die Schule und jedes sonstige Erziehungsinstitut auf Grund bloß privater Vereinbarungen zwischen den frei gruppierten Lehrkräften und den Eltern gestalte, zumal bei solchem Verfahren die letzteren (je nach ihrer Einsicht oder Dummheit gruppiert) ihre Familientyrannie, wenn auch in veränderter — organisirter Form fortzusetzen vermöchten.“

Sehr schön, aber wo bleibt da die persönliche Freiheit? Wer ist dieser „Man“, der in der Erziehungsfrage mit einem Male dazwischentreitt und den Eltern Vorschriften macht, wie sie es mit ihren Kindern zu halten haben? Der Staat? Behüte, das wäre ja der leidhaftige Gottseibeiuns. Also — die Kommune.

„Andererseits“, fährt der kommunistische Anarchist fort, „wird die Kommune oder unter Umständen etwa ein Verband mehrerer Kommunen hinreichen, das öffentliche und Kultur-Interesse durch Judichandnahme des Erziehungswesens vollkommen zu wahren.“

Prachtvoll. Aber in der Sache ist damit nichts geändert, es wird nur der Kommune oder dem „Verband“ eine staatlische Funktion, die „Autorität“ des Staates, dieser Grenel vor der Anarchie, übertragen.

Unserem anarchischen Kommunisten schlägt sein anarchisches Gewissen. Er macht daher schleunigst kehrt und tröstet uns, man werde „nicht überall nach dem nämlichen Prinzip verfahren“, es sei „gar nicht nöthig“, daß die geographische (örtliche) oder, wie das Ding heute genannt wird, „politische“ Kommune die kommunale Erziehungsinstitution zu decken braucht, vielmehr mag es an manchen Plätzen und Distrikten vorkommen, daß Majoritäten und Minoritäten neben einander ihre Erziehungs-Kommunen (unabhängig vom sonstigen Kommune-Begriff) errichten.“

Wie? Majoritäten und Minoritäten? Wer bildet denn die? Doch nicht die Kinder, sondern die Eltern. Es entscheidet also doch die „Familientyrannie“, ob und welchen Unterricht die Kinder empfangen. Das „Man“, das die Kinder vor dem Egoismus, der Dummheit der Eltern schützen soll, verflüchtigt sich im Rebel der Phrase. Wer kann eine Minorität, wer eine Majorität von Eltern hindern, ihren Kindern keinen oder absolut unzulänglichen Unterricht zukommen zu lassen? Kein Mensch. Ein Satz hebt den andern wieder auf, und wir müssen uns mit der Versicherung begnügen, daß „das Bessere sich von selber und zwanglos Bahn bricht“.

So Gott will, sagt der gläubige Christ, während der Anarchist erklärt: „So will es das innere Wesen der Freiheit, die Grundeigenschaft des Anarchismus.“

In der Praxis läuft's auf das Gleiche hinaus.
Das anarchische „Ideal“ deckt sich hier überhaupt vollständig mit dem Ideal der Pfaffen und sonstigen Reaktionäre. Auch sie wollen von keiner Einmischung des Staates in das Unterrichtswesen etwas wissen, auch sie möchten es am liebsten „freien Verbänden“ überlassen sehen, und machen überall ihren Einfluß in diesem Sinne geltend. Sie wissen, daß sie dabei am besten ihre Rechnung finden.

Nun wird uns vielleicht hier der Einwand entgegengehalten: Ja, heute mag das zutreffen, aber in einer wahrhaft freien Gesellschaft wird das anders sein. Da wird es überhaupt keine Pfaffen und Reaktionäre mehr geben.

Gemach, das ist eure Ansicht, aber kein Beweis. Der Anarchist verwirft jeden Gedanken an eine mehr oder weniger lange Periode des Uebergangs. Er gestattet nur eine ganz kurze Epoche des Niederrückens, in der aber beileibe nichts zu Tage treten darf, was nach einer Regierung oder dergleichen ausschaut. Er will mit dem heutigen, in Vorurtheilen aller Art ausgewachsenen Menschenmaterial in die „Freie Gesellschaft“ hineinbringen. Die Revolution vollzieht sich nach seiner Theorie so, daß eines Tages das Volk sich erhebt und daß nach „einigen Monaten des Kampfes, der Vernichtung, der Vergeltung und der Güterkonfiskation“ der Staat für abgeschafft, das Eigentum für aufgehoben erklärt wird und die Gesellschaft sämtliche Produktionsmittel zur freien Verfügung Aller stellt, worauf sich dann überall freie Produktions- u. Gruppen bilden werden, die munter darauf losproduzieren und

ihre Produkte friedlich austauschen werden, in schönster Harmonie, ohne Prellerei, nur zum Selbstkostenpreis.

Selbst wenn das Alles möglich wäre, selbst wenn eine so kurze Epoche des Aufstandes obendrein mit allen religiösen u. Vorurtheilen aufräumen könnte, so kann sie doch Eines nicht: die Charaktere ummodeln. Sie kann den Egoismus, den die bürgerliche Gesellschaft den Menschen in jahrhundertelanger Entwicklung anezogen, zeitweise, aber nicht ein für allemal aufheben. Das kann nur durch gesellschaftliche Einrichtungen geschehen, die das Feld des Egoismus möglichst einschränken. Nach der anarchischen Vorschrift aber wird gerade der Egoismus zum maßgebenden Prinzip in der „Freien Gesellschaft“. Der Egoismus, das Interesse, ist der einzig berechtigte Regulator im sozialen Leben, nur daß an Stelle des Einzel-Egoismus der keineswegs schönere Gruppen- oder Korporations-Egoismus treten soll.

„Demgemäß“, heißt es in einer neuerdings erschienenen Broschüre L'Anarchia (erstes Heft der Bibliothek der Gazzotta Operaia [Arbeiterzeitung] in Turin), „werden sich, sagen wir, alle an einem Unternehmung Interesse unter einander über die Art verständigen, wie es am besten durchzuführen.“ Ferner: „Aus diesen Gründen sind wir dafür, daß man den Sozialismus auf Verbänden oder Korporationen, wie man es nennen will, aufbaue, die stets unter einander in Verbindung stehen.“ Und in der schon angeführten Moskischen Broschüre: „Die organisirten Interessenten sehen sich durch freie Gesellschaftsverträge mit denen in Verbindung, welche gewillt und geeignet sind, ihren Wünschen und Bedürfnissen in der verlangten Weise entgegenzukommen.“ Organisirte Interessenten setzt Verschiedenheit der Interessen, und diese gegensätzliche Interessen voraus. Der Anarchist versichert und zwar ein über das andere Mal, daß davon in seiner „freien Gesellschaft“ keine Rede sein könne, aber die Theoretiker des bürgerlichen Liberalismus sind auch nicht müde geworden, zu behaupten — und Viele von ihnen im besten Glauben — daß aus dem freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte sich schließlich die schönste soziale Harmonie herausentwickeln werde. Es ist aber bekanntlich ganz anders gekommen.

Der Gruppen-Egoismus hebt aber nicht einmal den Einzel-Egoismus auf. Denn was hält die Gruppen zusammen? Wiederum das Interesse. Der Einzelne schließt sich der oder den Gruppen an, in denen er seine Interessen am besten gewahrt findet. Die Gesamtheit ist ihm nichts, die Gruppe, sein persönliches Interesse, alles.

Unter solchen Umständen sind die Ausichten für die „freien Unterrichts-Gruppen“ keineswegs die glänzendsten. Es genügt nicht nur, daß eine Anzahl „freier Bürger“ zusammentritt und eine Schule gründet, es müssen auch, wodon in den verheißungsvollen Schilderungen der „freien Gesellschaft“ freilich nichts steht, die Kosten für die Schule aufgebracht werden. Ob nun die große Masse der zurückgebliebenen Bevölkerung darin sehr freigebig sein wird, ist zum mindesten zweifelhaft. Man muß die Landbevölkerung, wie sie heute ist und schwerlich sich im Handumdrehen ändern wird, kennen, um zu wissen, was man z. B. von ihr in dieser Beziehung zu erwarten hat. Wir wenigstens ziehen das Wenige, was heute in den vorgeschrittenen Staaten in Bezug auf das Unterrichtswesen geleistet wird, immer noch dem vor, was uns der Anarchist in dieser Hinsicht von der „freien Gesellschaft“ verspricht, um die Erfüllung dem Belieben der Einzelnen, d. h. dem Zufall, zu überlassen.

Aus Australien (Viktoraland).

Richmond bei Melbourne, im Oktober 1887.

(Schluß.)
Zigaretten-Fabrikation.
Dieser Zweig ist wenig oder gar nicht vertreten. Die Kolonie Viktoria hat 7 Fabriken und beschäftigt 110 Arbeiter, wovon im Winter noch 15—20 Mann feiern. Besonders tüchtige Arbeiter verdienen bis zu 60 Mark, die Mehrzahl jedoch nur 30—50 Mark. Diejenigen, die im Winter nicht direkt an die Luft gesetzt werden, läßt man auf Tabak warten; die Arbeiter müssen sich das gefallen lassen, denn es ist in allen Fabriken gleich. In Sidney und Adelaide hat in der letzten Zeit durch die Erhöhung des Preises auf Rohtabak (3 Mark pro Pfund) zu Gunsten der Zigarettenimporteure die Fabrikation fast ganz aufgehört, infolgedessen frömten alle Arbeiter nach Melbourne und bestreht hier somit mehr Angebot als Nachfrage. Die Sortierer sind noch schlimmer daran: diese Arbeit wird von Mädchen besorgt. Die Vereinigung hat letzten Sommer einen sechs Monate dauernden Streik gegen weibliche Mitarbeiter erfolgreich durchgeföhrt, doch mußten sich die Arbeiter einen Abzug von 3 Pennys per 100 gefallen lassen. Bei diesem Streik hat sich die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit wieder so recht gezeigt.

Schuhmacher.
Die Schuhmacher sind auch hier, wie überall, nicht zu beneiden. Dies Geschäft wird größtentheils fabrikmäßig betrieben. Es werden in den Melbourne Schuhfabriken gegen 1600 Arbeiter beschäftigt. Der Durchschnittslohn beträgt ungefähr 35 Mark pro Woche. Die Arbeitszeit ist auch hier wie bei den anderen Handwerkern eine achtfündige. Es ist hier immer noch besser für den Schuhmacher als in Deutschland, doch möchten wir Keinem jurathen, hierher zu kommen, wenn er einigermaßen sein Auskommen zu Hause findet, namentlich keinem Arbeiter. Für ledige Leute steht die Sache günstiger, diese können im Nothfalle andere Arbeit verrichten, um ihr Leben zu fristen. Nur tüchtige Stepper sind gesucht, bei gutem Lohn.

Das Polstergeschäft ist in den letzten Jahren (für ältere Arbeiter) sehr schlecht geworden, obwohl es hier viele und große Geschäfte gibt. Die Arbeiter haben, wie in fast allen Gewerben, eine Vereinigung, von welcher der niedrigste Lohn auf 50 M. pro Woche festgesetzt ist, bei achtstündiger Arbeitszeit. Jedoch wissen die Prinzipale das zu umgehen, indem sie Lehrlinge oder sogenannte Improver einstellen, deren man, je nach dem Geschäft, oft 2-14 in einer Werkstätte anstellt. Dieselben lernen in der Regel 5-7 Jahre, erhalten im ersten Jahre 5, im zweiten 7 50 und so weiter bis 20 M. die Woche und sind oft in Folge des übermäßigen Angebots genötigt, noch jahrelang für letzteren Preis zu arbeiten, wobei natürlich der Unternehmer den größten Nutzen zieht. Die „Jungens“ haben zuweilen nicht den Muth, es in einer anderen Werkstätte zu versuchen. Viele arbeiten sehr gut und rasch, infolgedessen die Arbeiter, die mit 50 M. bezahlt werden sollten, überflüssig werden und in der letzten Zeit genötigt waren, für 24-30 M. die Woche zu arbeiten.

Das eigentliche Tapezieren, das hier vom Polsterfach getrennt ist und zum Malerfach gehört, ist nur für ganz Wenige eine lohnende Beschäftigung. Da hier eine eigentliche Kundschaft nicht existiert, werden für jede noch so kleine Arbeit Arbeiter durch die Stellung gesucht, und diese drücken sich gegenseitig die Bezahlung noch unter die deutschen Preise herunter.

Der Arbeiter im Allgemeinen.*)

Derselbe stellt sich um Vieles besser als in Deutschland. So verdient z. B. ein Bauhandlanger 7-8 M. pro Tag. Wie schon bei den Bauern erwähnt, wird jedoch viel Zeit verloren, theils infolge des Witterungswechsels, theils durch Arbeitsuchen. Landarbeiter finden gutes Unterkommen, und vorzugsweise ledige Leute, die an keinen bestimmten Platz gebunden sind. Ein kräftiger Bursche, der die Landarbeit gründlich versteht, verdient wöchentlich durchschnittlich 20 M. bei freier Station, selbstverständlich keine achtstündige Arbeitszeit. Ueberhaupt finden Leute, welche eine kräftige Körperkonstitution besitzen und an harte Arbeit gewöhnt sind, hier ihr gutes Auskommen; dagegen haben Kaufleute und Kommerzialisten z. wenig oder keine Aussicht auf ein Fortkommen; in der Regel müssen diese armen Leute sich als Hausknechte verdingen.

Wohnungsverhältnisse.

Im Allgemeinen wohnt der Arbeiter in den Vorstädten gut und bequem, die Miete wechselt von 7-12 M. pro Woche, je nach Größe und Raumgehalt des Hauses. Die Häuser, obgleich leicht gebaut, haben ein gefälliges Ansehen, sind durchweg einstöckig, mit Veranda und kleinem Garten. Die Wasserversorgung geschieht wie in anderen Großstädten vermittelst einer Leitung. Die Vorstädte sind alle, theils durch Eisenbahnen, theils durch Straßenbahnen mit der Stadt verbunden, die Beförderung von Passagieren geschieht ohne große Zwischenpausen. Ob ein Arbeiter 10-12 englische Meilen von seinem Wohnort entfernt arbeitet, kommt gar nicht in Betracht, die Fahrpreise stellen sich im Verhältnis sehr niedrig, die Bevölkerung macht von den Verkehrsmitteln den ausgiebigsten Gebrauch. Der Engländer geht nicht, sondern er fährt. Sämmtliche Eisenbahnen sind Staatsbahnen, letztes Jahr war der Ueberschuß beispielsweise 72,000 Pfd. St. In der Stadt Melbourne hat man in neuerer Zeit Gabeltrams eingeführt, nach demselben System wie in San Francisco.

Was die Artikel des täglichen Bedarfs anbelangt, läßt sich hier für den Arbeiter, der Beschäftigung gefunden, ganz gut leben: die Kleidung ist hier ebenso billig, und Fußzeug noch billiger als in Deutschland. Ein gewöhnliches Paar Stiefelchen, welches man in Deutschland mit 12 M. bezahlt, kauft man hier für 8-9 M.**) Dasselbe gilt von Arbeitsschuhen. Diese großen Pfastertreter kauft man für 7 M.

Lebensmittel wie Fleisch, Brod u. s. w. stellen sich wie folgt: Brod (Weizen) das Pfund 10 Pf., Ochsenfleisch das Pf. 34 Pf., Beefsteak 50 Pf., Schweinefleisch 75 Pf. (wird aber wenig gegessen), Hammelfleisch 20 Pf.; bei größerem Bedarf kauft man auf dem Markt einen halben Hammel für M. 2 50. Der Leinwand Kartoffeln M. 3 75, das Pfund Butter 75 Pf., steigt aber im Winter bis zu 2 M. Zucker und Thee wie in Deutschland. Kaffee das Pfund 75 Pf. Konserven werden viel verbraucht, Spirituosen und Tabak sind theuer, eine gewöhnliche Zigarre 25 Pf., eine Flasche Branntwein 6 M. Inländische Weine sind billig, auch das hier gebrauchte Bier ist im Verhältnis zum Lohne nicht theuer.

In freier Zeit fröhnt der Engländer seinem Sport: Radfahren, Wettrennen, Wettfahren, Wettkämpfe, Ringkämpfe und verschiedenartige Ballspiele sind sein Hauptvergnügen. Dabei wird oft in an Wohnsinn grenzendem Umfang gewettet, wodurch unzweifelhaft viel Geld im Familienleben geflossen wird.

Der Sonntag ist dem Engländer heilig, dann geht er zur Kirche; Kirchen gehören hier zu hunderten, und zum Lebewohl aller Lebenden spielen sie noch eine große Rolle, doch ist der Zeitpunkt nicht allzufern, wo es auch mit den Schwarzröden abwärts geht. Zu unserer Genugthuung

können wir konstatieren, daß in Adelaide seit Jahresfrist eine Zeitung, „The Commonwealth“, und in neuerer Zeit in Sidney ein Blatt, „The Republican“, erscheinen, welche beide sozialistische Tendenzen vertreten.

Man sieht, auch in Australien fängt es an zu regnen. Söller werden wir noch auf Schule, Religion und Politik zu sprechen kommen, für diesmal halten wir uns noch nicht genug informiert, um ein klares Bild geben zu können.

Sollte noch über Dieses oder Jenes in Bezug auf hiesige Verhältnisse Auskunft gewünscht werden, so sind wir gerne bereit, nach bestem Wissen solche zu ertheilen.

Im Auftrag des Vereins „Vorwärts“:
Der Vorstand.

Unsere gegenwärtige Adresse ist: Golden Fleece Hotel, Russell Street, Melbourne.

Ein Rubensstück.

Table with 3 columns: Beantragt gegen, Monate, Beurtheilt zu: Monate. Lists names like Kräcker, Friedrich, Häßel, etc. with corresponding month counts.

Zweihundert sechsundvierzig Monate Gefängniß vom Staatsanwalt beantragt, hundert Monate (den Bruch wollen wir den Breslauer Richtern schenken und ihnen die runden 100 auf die Brust heften - es prägt sich besser ein) und hundert Monate vom Gerichtshof verhängt!

Den elf Jahren Untersuchungshaft schließen sich die hundert Monate der gerichtlich bestimmten Gefängnißstrafe harmonisch an.

Der Breslauer Gerichtshof hat sich des Breslauer Staatsanwalts und Untersuchungsrichters würdig gezeigt; und wenn er vom Antrag des Staatsanwalts 146 Monate strich und bloß zwei Fünftel bewilligte, so war das nur Romödie, denn die Herren Richter wußten sehr wohl, daß der biedere Staatsanwalt „vorchtug“ (so heißt, glauben wir, der Kunstausdruck für diesen Schaderbsinn), damit dem Gerichtshof Gelegenheit gegeben werde, durch Abzug von drei Fünfteln seine Milde und Mäßigkeit zu zeigen. Es war das eine verabredete Romödie in der Romödie.

Wir wiederholen:
Zweihundert sechsundvierzig Monate Gefängniß beantragt.
Hundert Monate Gefängniß verhängt!

Und diese hundert Monate Gefängniß zu den elf Jahren Untersuchungshaft!

Das spricht für sich.
Und das Alles um nichts.
In unserm ersten Artikel theilten wir den Inhalt der Anklageschrift mit, die - im Vorbeigehen bemerkt - in dem Denkmal der Schande, das den Urhebern und Geburtshelfern des Sozialismus gesetzt als Abschlagszahlung im nächsten Jahr gesetzt werden wird, bei Leide nicht fehlen darf. Und wir sehen, daß der Thatbestand der Anklageschrift gleich Null ist.

Mit der Anklageschrift beschäftigen wir uns nicht mehr.

Hat die Prozeßverhandlung, welche am 7. ds. Mts. begann, und bis zum 17. ds. Mts. dauerte - das heißt zehn volle Tage lang, mit Ausschluß des Sonntags - hat die Prozeßverhandlung irgend Thatfachen ergeben, welche in der Anklageschrift nicht erwähnt sind und welche die Beurtheilung rechtfertigten?

Kein! Und nochmals Nein!
Wir sagen Nein! Und wir kennen die Verhandlungen eben so gut wie der Vorsitzende des Gerichtshofs, Landgerichtsdirektor Freitag (Schade um den christlichen Namen!), ein groteskes Gemisch von spanischem Inquisitionsrichter und preußischem Unteroffizier, oder richtiger Unteroffizier gewesenem Gens. d. arm - fanatisch, kramm, roh und so bornirt, daß man Wände mit ihm einrennen könnte.

Freilich, der Gerichtshof, dem vor der unaussprechlichen Blamage doch etwas bangte, schloß vorsorglich die Oeffentlichkeit der Verhandlungen aus.

„Im öffentlichen Interesse“. Nicht ganz unrichtig. Gehört doch die Justiz zu den öffentlichen Einrichtungen und ist folglich das Interesse der Justiz auch ein öffentliches Interesse. Und dem öffentlichen Interesse der deutschen Justiz im Allgemeinen und des Breslauer Landgerichts im Besonderen kann es sicher nicht überdramatisch sein, wenn herauskommt, daß der seit drei Jahren vorbereitete und seit dreiviertel Jahren in Szene gesetzte „große Sozialistenprozeß“ mit seinen elf Jahren Untersuchungshaft nichts Anderes war als ein elender Schwinbel, und daß die ganze Anklage ein monströses Gemische von Lügen, willkürlichen Annahmen, Verdrehungen und Attentaten auf den gesunden Menschenverstand ist.

Also die Oeffentlichkeit mußte ausgeschlossen werden. Allein leider konnte man die 88 Angeklagten und die hundert Zeugen nicht während der geheimen Verhandlungen geheim ins „Jenseits“ hinüber schaffen.

Und - die Wahrheit ist doch an den Tag gekommen. Die volle und ganze Wahrheit.

Genug - wir sind von dem Gang der Verhandlungen genau unterrichtet und wissen, daß im Laufe derselben auch nicht eine einzige gravirende Thatfache an den Tag gebracht oder erwiesen worden wäre, daß im Gegentheil sämmtliche Punkte der Anklage (siehe „Ein Rubensstück“ I.) in ihr Nichts aufgelöst worden sind.

Wir wissen weiter, daß dies geschehen ist trotz des skandalösen Verhaltens des oben schon gekennzeichneten Vorsitzenden Freitag, der mit ignominischer Frechheit die Zeugen zu beeinflussen, zu verwirren und belästigende Ausagen von ihnen zu erpressen versuchte.

Umsonst sein Brüllen. Umsonst sein Augenverdrehen. Umsonst seine hysterischen Zuckungen. Umsonst seine Kapuzinaden über den Eid und das böllische Feuer. Umsonst den Appell an „Gott den Herrn“, dessen Existenz er in einer Szene von unübertrefflicher Tragikomik feierlich bekräftigte, wobei ihm entgangen zu sein scheint, daß er Robespierre Konkurrenz machte. Umsonst die schlaue verfanglichen Fragen, durch die er den Zeugen kompromittierende Antworten entlocken wollte - Alles umsonst!

Die Anklage wurde weggeblasen von den Angeklagten, von den Zeugen, von den Verteidigern weggeblasen, wie man ein sinkendes Raumdampfschiff wegbläst.

Belastet wurde nur der Staatsanwalt, der eine solche Anklage zu formulieren die Stirne gehabt - der Gerichtshof, der eine solche Anklage nicht von vornherein zurückgewiesen - und die Kronzeugen der Staatsanwaltschaft, bestehend aus Polizeibeamten und Spionen.

Auf Einzelheiten wollen wir jetzt nicht eingehen. Erwähnt sei bloß, daß der Hauptzeuge der Anklage der Polizeikommissär Feder war, der zwar selbst nicht wußte, aber alle möglichen und unmöglichen Dinge durch seine „Vertrauensmänner“ (im slyrischen Deutsch: Spione) „auf vertrauliche Wege“ erfahren haben wollte.

Seine „Vertrauensmänner“ wollte der polizeiliche Biedermann nicht nennen; und als die Verteidiger ihn drängten, rückte er sich hinter einen Mas seines „Chefs“, des Polizeipräsidenten.

Es half dies freilich nicht viel, Antemalen der Hauptspiegel sich durch seine eigene Ungefährlichkeit vorrieth, nämlich der „Agitator“ Schumacher, der schon lange den Genossen verdächtig war. Auch Anderes wurde verrathen - was jedoch nicht hierher gehört.

Noch eines charakteristischen Merkmals dieses einzigen Prozesses sei erwähnt: der Umstand, daß die meisten der Angeklagten sich im Parteileben gar nicht hervorgethan hatten, und daß ihnen keine bestimmten Handlungen nachgewiesen werden konnten. Und - gerade das wurde von dem Staatsanwalt wie von dem Vorsitzenden Freitag, der eigentlich oberster Staatsanwalt war, wiederholt und pathetisch für ein belastendes Moment erklärt.

Und für die Herren Richter, Staatsanwälte und Polizisten war es in der That ein belastendes Moment. Wären diese schwarzen Verbrecher nicht ganz verhärtete Subjekte gewesen, so hätten sie sich läßlich schuldig bekannt, und die Richter, Polizisten und Staatsanwälte nicht in die fatale Lage gebracht, vor der ganzen Welt dazustehen als die Urheber und Akteure der schuldigsten Justizfarce, welche seit Erlass des Sozialistengesetzes in Deutschland aufgeführt worden ist.

In einem dritten Artikel werden wir noch eine kleine Nachlese halten.

Feuilleton.

Friedrich Engels.

Von R. Kautsky.

(Fortsetzung.)

Ueber der literarischen haben wir die praktische politische Thätigkeit Engels fast aus den Augen verloren. Rechten wir wieder dazu zurück. Die Arbeiterbewegung, die auf dem Kontinent von Europa nach den Schlägen von 1848 und 1849 fast völlig aufgehört hatte, begann sich im Anfang der sechziger Jahre wieder allenthalben zu regen, nicht blos in Deutschland, sondern auch in Frankreich, Belgien, England. Selbst in Spanien und Italien rührte sich die Arbeiterklasse. Alle diese zerstückelten und unklaren Regungen in eine einheitliche, klare und zielbewusste Bewegung zu verwandeln, war die Aufgabe, welche die „Internationale“ sich stellte, die 1864 in London gegründet wurde, eine Gesellschaft zur Förderung der Organisation und Propaganda unter den Proletariaten aller Länder, nicht eine Verschönerungsgesellschaft, wie vielfach behauptet worden. Die geistige Führerschaft des Bundes fiel Marx ohne dessen Juthum vermöge seiner geistigen Bedeutung zu. Daß Engels sich vom Bunde nicht fern hielt, ist selbstverständlich. Seine volle Kraft konnte er ihm jedoch erst widmen, seitdem er sich vom Geschäft zurückgezogen hatte und nach London überbestelt war (1870). Er kam eben recht, denn gerade damals begannen jene gewaltigen Kämpfe, die der deutsch-französische Krieg entzifferte: die höchsten Anforderungen wurden an die Kraft der „Internationale“ gestellt, sie konnte keinen Mann entbehren.

Das Jahr 1870 brachte eine Revolution, die sich in Bezug auf Gewaltthätigkeiten mit den früheren Revolutionen wohl messen darf. Demgegenüber so viele Opfer gefordert haben, als der deutsch-französische Krieg. Und diese Revolution war nicht auf Deutschland und Frankreich beschränkt. Auch Andere bemühten die Gelegenheit, beschworene Verträge zu zerreißen und überkommene Eigenthumsrechte zu vernichten. Das waren nicht „wüste“ Kommunisten, sondern die Wahre der „Ordnung und des Rechts“; Viktor Emanuel besetzte Rom und der Zar aller Rußen erklärte, er halte sich nicht mehr an den von ihm unterzeichneten Pontoasvertrag gebunden, der die Neutralität des Schwarzen Meeres bestimmte.

Kam beim Sieger und dessen Freunden die Revolution von oben, so bel den Besiegten natürlich von unten. Das Kaiserreich wurde in Frankreich weggeworfen, und als nach dem Friedensschluß die royalistische Nationalversammlung in Paris machte, die Republik abermals zu verathen, erhob sich Paris, um die bedrohte Freiheit zu retten. Noch einmal

wiederholte sich das alte Schauspiel von 1848: das Kleinbürgertum sandte die Arbeiter ins Feuer, um dann mitten im Kampfe vor seinen eigenen Bundesgenossen Angst zu bekommen und ihre Kraft zu lähmen. Aber das Proletariat von 1871 war ein anderes als das von 1848 und 1849. Es war härter und reifer geworden. Je länger dieser Kampf gedauert hatte, desto mehr war in Paris dessen Laß vom Kleinbürgertum auf das Proletariat übergegangen, desto offenkundiger wurde dieses als die treibende und führende Kraft der revolutionären Bewegung. Zum zielbewusstesten und entschiedensten Theil des Proletariats gehörten aber die dazwischen Ritglieder der „Internationale“. Hat auch diese die Erhebung der Kommune nicht gemacht, so fiel doch schließlich ihr deren Leitung wenigstens in ökonomischer Beziehung zu, nachdem der Kampf einmal entbrannt war. Der „Internationale“ wurde die Verantwortung für die Kommune in die Schuhe geschoben, und weit entfernt, diese abzulehnen, erklärte sie sich mit der Pariser Erhebung solidarisch. Das schlug dem Fatz den Boden aus. Die „Internationale“, schon längst ein Gegenstand des Schreckens und des Abscheues für jeden „Gutgesinnten“, wurde nun, nach dem Fall der Kommune, vollends fast überall auf dem Kontinent in die Acht erklärt. Die einflussreichsten englischen Arbeiter zogen sich gleichzeitig von ihr zurück. Noch war die Zeit für den Sozialismus in England nicht wiedergekommen, noch bildeten die englischen Arbeiter politisch ein Kohängel des rabulischen Theils der Bourgeoisie. Als daher die „Internationale“ durch ihr Eintreten für die Kommune sich „kompromittirt“ hatte, zogen sie sich von ihr zurück.

Zu alledem kamen noch Spaltungen in der „Internationale“ selbst. Die Sozialisten von Marx und Engels hatten für den Klassenkampf der Arbeiterklasse kein Verständnis gehabt. Dieser Kampf war naturgemäß ein politischer, sein Ziel ging nach der Eringung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse, um sie in deren Interesse zu benutzen. Die damaligen Sozialisten dagegen, angeleitet vom Striebel der alten Parteien, wollten die neue Gesellschaft nicht im Kampfe der Arbeiterklasse gegen die alte Gesellschaft entstehen lassen, sondern hinter dem Rücken dieser Gesellschaft, außerhalb des Bereichs ihrer forumpirenden Einflüsse. Sie predigten daher Entzweiflung von jeder politischen Thätigkeit, Enthaltung von jedem Klassenkampf, um durch die vereinzelte „Propaganda der That“ einzelner vorgeschrittener Individuen die Volksmassen zur Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Möglichkeit des Sozialismus zu bringen. Da aber diese Sozialisten sehr friedliebende Leute waren, die in dem naturnothwendigen Gegensatz zwischen der Klasse der Arbeiter und der der Kapitalisten nur ein Unglück sahen, nicht aber einen Hebel des geschichtlichen Fortschritts und diesen Gegenstand durch Erklärung der Kapitalisten über ihr wahres Interesse zu beteiligen hofften, waren die Mittel ihrer „Propaganda der That“ durch Einzelne sehr harmlos: Gründung von Produktionsgenossenschaften, von sozialistischen Kolonien und dergleichen.

Die große That von Marx und Engels bestand darin, die künstliche Kluft zwischen theoretischem Sozialismus und praktischer politischer

Arbeiterbewegung zu überbrücken, und so der kommenden gesellschaftlichen Umgestaltung jene Kraft dienstbar zu machen, die allein berufen und ausreichend ist, sie zu verwirklichen, die Kraft des nach seiner Emancipation ringenden Proletariats. An Stelle der Vermählungen Einzelner setzten sie die Macht der ganzen Arbeiterklasse; an Stelle des guten Willens des Menschenfreundes die Naturnothwendigkeit, welche die Arbeiterklasse bei Strafe ihres Unterganges zwingt, sich dem kapitalistischen Druck zu widersetzen. Gegenüber zerstückelten Versuchen in zwerghaftem Maßstab erklärten sie, daß die Reuegestaltung der Gesellschaft nur das Resultat des gemeinsamen und einheitlichen Vorgehens der zielbewussten Proletariats aller Länder sein könne, daß die neue Produktionsweise der Zukunft nicht aus einzelnen autonomen Genossenschaften, Kolonien oder Gemeinden entstehen könne, sondern nur in Folge der Aneignung der Produktionsmittel und der planmäßigen Organisation der Arbeit durch die verbündeten Nationen der heute kapitalistischen Zivilisation.

Diesen Standpunkt hatten sie im kommunistischen Manifest zum Ausdruck gebracht; er bildete auch die Grundlage der „Internationale“.

Die Zeit für den alten unpolitischen Sozialismus schien in der That vorbei. Ueberall waren Arbeiterparteien mit einem sozialistischen und politischen Programm im Entstehen begriffen. Das Jahr 1848 hatte die Justiz für alle denkenden Arbeiter zerstört, daß zwischen ihnen und der Bourgeoisie nur Mißverständnisse schwanden. Der Klassenkampf war in Europa auf der ganzen Linie entbrannt. Für den friedlichen unpolitischen Sozialismus war keine Stätte mehr vorhanden, die Frage der politischen Aktion für die Arbeiterklasse keine Doktorfrage mehr, sondern eine Lebensfrage geworden.

Dennoch sollte wieder ein unpolitischer Sozialismus entstehen, hauptsächlich ausgehend von ökonomisch rückständigen Ländern, in denen die Arbeiterklasse sich eben erst zu regen begann, wie Spanien und Italien, oder Belgien, oder endlich Ländern, in denen von einem Klassenkampf der Arbeiterklasse überhaupt noch nicht die Rede war, wie Rußland. Aber dieser neue unpolitische Sozialismus konnte kein friedlicher mehr sein. Der Klassenkampf der Arbeiterklasse war zu offenkundig geworden. An Stelle der „Propaganda der That“ der Einzelnen durch Kolonien und Genossenschaften setzte er daher die „Propaganda der That“ der Einzelnen durch Verschwörungen und Putsch. Der Mann, der den alten unpolitischen Sozialismus, namentlich Proudhon's, in dieser Weise der neuerstandenen Kampfsituation anpaßte und so den modernen Anarchismus schuf, war Bakunin.

Sein Einfluß in der „Internationale“ blieb immer höher und es wurde notwendig, ihm entgegenzutreten, sollte nicht das Werk, an dem Marx und Engels ein Menschenalter lang gearbeitet, wieder ungethan werden und der Sozialismus von einer politischen Macht, vor der alle alten Parteien zurückschrien, zu einer verstockten, zusammenhanglosen Sekte herab-

Zur Beurteilung des Breslauer Prozesses braucht es jedoch keines weiteren Materials.

Das Urtheil ist sehr. Und Niemand, der die Thatfachen ins Auge faßt und sie unbefangenen prüft, wird die Ueberschrift dieses Artikels und des vorhergehenden unpassend finden.

Betrachten wir uns die Thatfachen, welche der Anklage zu Grunde liegen, und die Personen, welche den Prozeß eingeleitet und durchgeführt haben — halten wir neben die Seriosität, ja geradezu Richtigkeit der Anklagepunkte die Brutalität der Untersuchung, die Scheu des Gerichtshofes vor der Öffentlichkeit, die gewissenlose Härte des Erkenntnisses, so können wir nur zu dem einen Ergebniss kommen:

Dieser Prozeß ist ein Substrat.

Sozialpolitische Rundschau.

Zürich, 30. November 1887.

— Seit dem 24. November ist der Reichstag wieder versammelt. Außer der Bewilligung der nötigen Millionen für das 8 Millimeter-Gewehr (s. unten) wird er sich hauptsächlich mit der weiteren Erhöhung der Getreidezölle zu beschäftigen haben. Was die Krantanker vor 10 Jahren, ehe das Schandgesetz den deutschen Arbeitern die Hände band, nicht einmal anzudeuten wagten, das fällt ihnen heute, Dank der Feigheit und Engstirnigkeit des deutschen Bürgertums, als reife Frucht in den Schooß. Die neue Zollvorlage fordert eine Erhöhung der Zölle auf:

| | |
|--------|-------------------------------------|
| Weizen | von 30 Mark auf 60 Mark pro 20 Str. |
| Roggen | „ 30 „ „ 60 „ „ 20 „ |
| Hafer | „ 15 „ „ 30 „ „ 20 „ |

und entsprechend für eine Anzahl anderer Getreidarten, sowie für Reis, Stärke u., was für eine Arbeiterfamilie von fünf Köpfen eine Mehrbelastung von mindestens 40—50 Mark pro Jahr ausmacht. Alles, damit die „notleidende Landwirtschaft“ auf einen grünen Zweig kommt, d. h. die Herren Söhne der Landproben ihren standesgemäßen Aufwand an Mänteln, Pferden u. uneingeschränkt bestreiten können. Als Ersatz für diese 40—50 Mark, die es ihnen aus der Tasche fließt, verspricht das Reich den deutschen Arbeitern einen Zuschuß zur Alters- und Invaliden-Versicherung von ganzen 6 Mark pro Jahr — nicht doch, dieser üppige Zuschuß soll ja der Ersatz für die Mehrbelastung des Brantweins sein, also einen Zuschuß — einen Zuschuß — ganz richtig, eine Verlängerung und womöglich Verschärfung des Polizeienfängnisgesetzes.

Wie lange dieses nichtswürdige Treiben noch fortgehen wird, hängt von der Langmut des deutschen Reichs ab. Damit nun diese vortheilhafte Eigenschaft nicht allzuoft auf die Probe gestellt werde, wird die Partei der nationalen Ehre der Regierung den Antrag auf Verlängerung der Legislaturperioden von drei auf fünf Jahre allerhand demüthigst apportieren. Man möchte doch so lange als möglich hübsch unter sich allein bleiben, und „drei Jahr“ sind eine kurze Frist. Natürlich wird Bismarck das Geschenk gnädigst entgegennehmen — nehmen ist Christenpflicht, und unchristliche Reigungen kennt nach der Thronrede die Regierung des Reichs der Gottesfürcht und frommen Sitte nicht. Man nimmt dem Volk, was das Herz begehrt. So leitet auch die zweite Session des Schwindelprodukts verheißungsvoll ein. Und die dritte und vierte werden ihr nicht nachsehen. Der 21. Februar rentirt sich — hoffentlich läßt die Rückzahlung nicht zu lange auf sich warten.

— Dem deutschen Volk ist großes Heil widerfahren: Bäterehens Born, der seit etlicher Zeit auf ihm lastete, weil es — nein, weil sein großer Staatsmann im Verdacht stand, Russlands Banditenpolitik in Bulgarien zu durchkreuzen, ist durch Klaffereien, die dem Jaren bei seinem Besuch in Berlin durch Bismarck geworden, ganz wesentlich gedämpft worden. Es hat sich herausgestellt, daß diejenigen, die da behaupteten, Bismarck treibe in der Balkanfrage nicht russische, sondern deutsche Politik, schändliche Verleumdungen waren, und so wird die Sonne der zarischen Guld bald wieder über Deutschland leuchten. Zur Vorfeier dieses festlichen Ereignisses werden einstweilen die Zölle auf Einfuhr von Maschinen, Sägmäseinen in Russland erhöht, die definitive Beschlagnahme soll durch Schlichtung verschiedener deutscher Schulen und Klassen-Ausweisung von Deutschen geschehen. Je befreundeter heutzutage Regierungen, um so ungenierter dürfen sie mit den gegenseitigen Landeskindern verfahren.

Die schändlichen Verleumdungen Bismarcks gehen natürlich von den Orleans aus. Bismarck braucht ja stets seine bösen noires (Schwarzen Männer), auf die er seine Reute legen kann. Früher waren es die Weissen, und jetzt sind es die Orleans. Nun, wir haben durchaus nichts dagegen, wenn es ein wenig gegen diese gierigen Kronensklavner geht. Erstens haben sie es schon um ihrer Intrigen wegen den Ausbau der Republik in Frankreich verdient, und zweitens um wegen der Rückwirkung auf die, welche noch am Gottesgnadenthum halten. Auch die Orleans sind von Gottesgnaden. Reichen Sie sie daher kühn herunter, Durchlaucht, somper aliquid haeret.

finden, deren Bekämpfung die herrschenden Klassen ebenso ruhig der Polizei überlassen konnten, wie die Bekämpfung des Gaunerthums. So entstand jener gewaltige Kampf zwischen Marx und Bakunin, der zur Spaltung der „Internationalen“ führte und deren Absterben einleitete.

An allen diesen Kämpfen nahm Engels als Mitglied des Generalrathes der „Internationalen“ (1871 korrespondirender Sekretär für Belgien und Spanien, später für Italien und Spanien) hervorragenden Antheil. Mit diesem Himmelsstreich mußten wir uns begnügen. Eine detaillierte Darstellung der Thätigkeit von Engels in der „Internationalen“ würde nicht nur den vorliegenden Skizze zugewiesenen Raum weit ausfüllen, sondern auch ein Studium der Protokolle und Korrespondenzen des Generalrathes voraussetzen, die der Öffentlichkeit heute noch nicht vorliegen.

Mit dem Aufhören der „Internationalen“ endete die praktische unmittelbare Parteithätigkeit von Engels sowohl wie von Marx. Aber ihr Wirken verlor dadurch nicht an Bedeutung für die wissenschaftliche wie die politische Entwicklung des Sozialismus.

Zwist und Verfolgung hätten die „Internationalen“ kaum gebildet, wenn sie auch ihr Ende beschleunigten. Die Grundursache desselben lag darin, daß sie sich überlebt hatte, in dem Sinne, daß ihr Ziel erreicht war: die Arbeiterbewegung war aller Orten in vollem Gange und die internationale Solidarität der gesamten Arbeiterklasse war so fest gegründet, daß das formelle Band einer ausdrücklich für diesen Zweck gebildeten Affiliation schon eine Fessel wurde. In Deutschland erfolgte die Sozialdemokratie einen Wahlsieg nach dem andern und konnte schon daran denken, Einfluß auf die Gesetzgebung zu nehmen. Wo man so weit war, mußte die Parteithätigkeit mehr durch die politischen und ökonomischen Besonderheiten des betreffenden Landes bestimmt werden, als vordem, wo es sich mehr um die Propaganda von Prinzipien gehandelt hatte.

Die Bewegung nahm da immer mehr einen nationalen Charakter an, nicht in dem Sinne, daß sie die internationale Solidarität vergesse hätte, sondern daß sie mehr von den Eigentümlichkeiten des Volks- und des Staatswesens beeinflusst wurde, auf das sie zu wirken hatte. Die „Internationalen“ als Organisation wurde in Folge der Fortschritte des Sozialismus daher ebenso überflüssig, wie seinerzeit der „Bund der Gerechten“. Aber die internationale Solidarität des Proletariats blieb bestehen, und ohne irgend welche Abmahnung oder Ernennung, ganz von selbst, blieben Marx und Engels deren Träger.

(Schluß folgt.)

— Mit Bezug auf die famosen „Grundzüge der Alters- und Invalidenversicherung“, diesen „Schlußstein der großen Sozialreform“, schreibt man uns aus Deutschland:

Bei der Bismarck'schen „Sozialreform“ waren wir von Anfang an im Zweifel, ob wir der Ungeschicklichkeit oder der Unethik den Preis zuerkennen sollten. Wir sind jetzt auf dem Punkte, die „Krönung des Gedäubes“ zu erleben; die „Grundzüge“ der Alters- und Invalidenversicherung liegen gedruckt vor uns, und siehe da, unsere Zweifel sind noch immer nicht geschwunden, wir sind heute weiter denn je davon entfernt, ausfindig zu machen, ob die Unethik größer ist als die Ungeschicklichkeit, oder die Ungeschicklichkeit größer als die Unethik. Wir werden wohl auf die Entscheidung dieser Frage verzichten und uns zu dem Kompromiß entschließen müssen: die Unethik und die Ungeschicklichkeit sind gleich groß. Und hier haben wir wirkliche Größe, keine von Schmarotzern und Reptilien gelogene Größe, nein, echte, wahrhaftige, unverfälschte, untrügelige, unwürdige Größe der Unethik und Ungeschicklichkeit. Wie schrecklich leicht wäre es, bei der beispiellosen Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit der deutschen Arbeiter — wie leicht, wie kinderleicht wäre es gewesen, die deutschen Arbeiter durch sozialreformatorische Vinsuppen auf Jahrzehnte hinaus zufriedenzustellen und — die Massen wenigstens — von „unfürsorglichen Bestrebungen“ fernzuhalten!

Betrogen mußten die Arbeiter ja werden. Die Notwendigkeit erkennen wir für den Eisenstragen an. Aber zwischen Betrügen und Betrügten ist ein Unterschied. Es gibt ein vornehmeres, diplomatisches Betrügen, und es gibt ein gemeines und spitzbissiges Betrügen. Eine gute, solide Vinsuppe statt des legitimen Erbtheils, das wäre ein vornehmeres, diplomatisches Betrügen gewesen — in den Ausdruck „Staatsmännisch“ wollen wir absichtlich vermeiden. Allein dieser Betrug war dem Eisenstragen zu nobel. Das Vinsupengericht mußte noch verfälscht werden. Eine elende Bettelsuppe anstatt des Vinsupengerichtes — das ist diese Schwindel-Sozialreform, welche jetzt „gekündet“ werden soll.

Eine schöne Aebnung! Würdig des übrigen Schwindelbaues. Eine „Reform der Armenpflege“ nannten die sozialdemokratischen Abgeordneten von Anfang an die sogenannte „Sozialreform“ des pommerischen Junkers, der sich von seinen Goldschreibern zum Dedipus der sozialen Frage hatte aufpuffen lassen.

Eine Verhöhnung der bisherigen Armenpflege — das wäre eine richtigere Charakteristik.

Man betrachte sich nur die „Grundzüge“. Vom siebenzigsten Jahr an haben die Arbeiter, welche das große Loos eines so langen Lebens ziehen, eine Altersrente von ganzen — 120 Mark jährlich. Macht auf den Tag genau dreißig Pfennig! Nicht Pence, sondern dreißig Reichspfennig, in anderen Worten drei Groschen!

Und die Arbeiter, welche vorher invalid werden, erhalten im durchschnittlich günstigsten Falle ebenso viel, und im allergeringsten Falle, d. h. wenn sie auch das große Loos des Greisenalters gezogen haben, die ersaumliche Summe von 250 Mark jährlich, d. h. sechs und ein halbes Pfennig per Tag, müssen dann aber, damit das deutsche Reich nicht an solcher Großmuth zu Grunde geht, auf die Alterspension verzichten!

Bei der jetzigen Armenpflege werden für jede unterstützte Person durchschnittlich 400 Mark jährlich ausgegeben.

Die Bismarck'sche Sozialreform reduziert diese 400 M. auf durchschnittlich weniger als die Hälfte.

Was bedarf es da weiterer Worte? Die Thatfache genügt.

Doch nein; zu dieser Thatfache gehört noch eine andere: die Alters- und Invalidenversicherung soll auf Grund des Arbeitsbuchs errichtet werden. Das Arbeitsbuch, dieses Zeichen der Sklaverei, der Entmündigung des Arbeiters, bildet die Basis der Bismarck'schen Sozialreform.

Die deutschen Arbeiter werden sich das merken.

Und vielleicht kommen wir später doch noch zu dem Schluß, daß die Ungeschicklichkeit noch größer ist als die Unethik — so riesig entwickelt diese auch sein mag.

— Mit hoher polizeilicher Genehmigung hat Ehren-Städter letzte Woche ein zweites Flugblatt gegen unsere Partei im Allgemeinen und Genosse Singer im Speziellen losgelassen, das in Lügen und Verleumdungen dem Verufe des würdigen Verfassers alle Ehre macht. Wenn Byron irgendwo von seinen Helden sagt,

Er heuchelte mit vierzig Pfarrekräften,

so war das eben zu Anfang des Jahrhunderts geschrieben, da die Technik noch in den Kindeln lag. Ueber so unbedeutende Leistungen juckt ein Städter die Achseln. Er ist mit der Zeit fortgeschritten, und läßt, schimpft, verdammt mit 100 mit 200 mit 1000 Pfarrekräften.

Indeß, das ist nichts Neues, besonders Ermahnungswürdiges. Was dieses neue Flugblatt, das, wie gesagt, mit spezieller Genehmigung des Berliner Polizei-Präsidenten verbreitet worden ist, so überaus charakteristisch macht, ist sein Schluß:

„Ein Hoch dem arbeitenden Volke, das seine Ketten bricht!“

Das wagt derselbe Patron dem arbeitenden Volke der Hauptstadt zu bieten, der am eifrigsten daran war, die Ketten zu schmieden, die dasselbe heute an Händen und Füßen lähmen. Freilich diese Ketten meint er nicht, weder die politischen Ketten, in die der Klassen- und Polizeistaat, noch die wirtschaftlichen Ketten, in welche die Ausbeuter-Gesellschaft das arbeitende Volk legen, sind gemeint — die „Ketten“, die es brechen soll, sind seine Grundzüge, seine Ueberzeugung, sein Gerechtigkeitsgefühl. Brecht mit Euren Grundzügen, tretet eure Ueberzeugung mit Füßen, werft von Euch den Sinn für Recht und Gerechtigkeit, werdet Lumpen, und JSD, der große Städter, bringe höchstselbst ein Hoch auf Euch aus. Ein Hoch dem Lumpen, der seine Prinzipien verrät — wehe dem Proletarier, der an seinen Ketten zu räuteln wagt.“ Das ist der wahre Sinn dieses Flugblattes.

Wenn kann es vom Genohndrängler mundern, wenn er das Gegenheil sagt, von dem was er denkt? Niemand. Aber daß das Polizei-präsidentium den echt revolutionären Satz:

„Ein Hoch dem arbeitenden Volke, das seine Ketten bricht!“

unbeanstandet durchläßt, das muß unbedingt hier konstatiert werden. Nicht etwa als Vorkurs wider Herrn Richterhofen, behüte. Wir stimmen vollständig mit ihm überein, daß aus einem Städter'schen Flugblatt jeder das Gegenheil herausliest, was gedruckt ist; insofern ist das Flugblatt also unschuldig. Aber so knappe, prägnante Sätze prägen sich dem Gedächtniß ganz besonders fest ein, sie bleiben haften auch wenn der Krimalkram, der darum herum gemacht wurde, längst vergessen ist. Die Städter'schen Lügen sind zwar über die Massen dick und fett, haben jedoch erstaunlich lange und plumpe Beine und sind schnell unschädlich gemacht. Nicht vergessen aber wird der Ruf:

„Ein Hoch dem arbeitenden Volke, das seine Ketten bricht!“

Und darum besten Dank, Herr Polizeipräsident!

— Bitte sehr! In der „Münchener Allgemeinen“ schlachtet irgend ein Nationalliberaler einen jüngst erschienenen Nordau'schen Roman ab und gibt dabei u. A. folgenden Satz zum Besten:

„Herr Nordau's Held erachtet das nun erlassene Sozialistengesetz mit Herrn Nordau für höchst ruchlos und unvernünftig und gibt aus den Mitteln eines verstorbenen Freundes, die ihm zur Verfügung gestellt sind, 1500 Mark für die Ausgemisenen und deren Hinterlassene. Darfür wird er selbst aus Berlin ausgewiesen. Deutschen Lesern braucht nicht erst versichert zu werden, daß ein solcher Willkürakt auch nach dem Sozialistengesetz unmöglich wäre und ist.“

Bitte sehr, verehrter Herr, obwohl Sie sich auf Ihre Kenntniß der deutschen Verhältnisse und der deutschen Rechtszustände auf Kosten des „deutschfeindlichen Ungarn“ so viel zu Gute thun, scheinen Sie doch das Sozialistengesetz, diese Fierde des „Krautwoll“ ausgeblähten deutschen Reichs, nicht zu kennen. Nach dem Sozialistengesetz ist nicht nur jeder Willkürakt möglich — die Polizei kann ausweisen, wen sie will, ohne Angabe eines Grundes — sondern ist speziell der von Nordau beschriebene Fall wiederholt dazugewesen. Wir erinnern nur an die Ausweisung des verstorbenen Karl Höfberg aus Berlin. Diese erfolgte, obwohl Höfberg sich damals jeglicher Agitation enthielt, einzig und allein, weil er viel für Unterstützung von Ausgemisenen aperte. Herr Nordau

hat hier, wie bei andern, von seinen Repräsentanten mit Entrüstung erwählten Stellen, die Dinge nach der Wirklichkeit gezeichnet, so verfehlt sein Roman sonst sein mag.

Uebrigens steht, nach dem falschen Pathos und den geschraubten Ausdrücken zu schließen, hinter dem anonymen Repräsentanten kein Anderer als — Hanschen Blum. Diefem Ex-Studenten der unverächtlichen Menschenrechte und wohlbesetzten Advokaten der Leipziger Kaufmannschaft ist eine so kraftvolle, um seinen Lieblingsausdruck zu gebrauchen, Verdrehung der Thatfachen schon zuzutrauen.

— Bei den Berliner Stadtverordnetenwahlen haben in dem zwei Stadtbezirken, in denen die Sozialisten in die Wahl eintreten, die betreffenden Kandidaten Krohm und Splettsöder 389 bzw. 416 Stimmen erhalten. Splettsöder kommt mit dem Kandidaten der Freisinnigen, Berliner, der 419 Stimmen erzielt, in Stichwahl. Dieselbe ist auf Dienstag den 13. Dezember angesetzt.

Beschiedene Zulchriften über die, mit Bezug auf die Frage der Wahlbeteiligung ausgebrochenen Differenzen bestätigen uns, daß denselben eine prinzipielle Tragweite von nicht unwesentlicher Bedeutung nicht innewohnt, es handelt sich in der That, wie wir bereits in voriger Nummer hervorhoben, mehr um rein lokale Angelegenheiten, die unter normalen Verhältnissen, d. h. wenn Putty seine Taktik nicht plötzlich geändert und eine zur Erlebigung der freistelligen Frage anberaumte Wählerversammlung nicht hätte verbieten lassen, auch in der ruhigsten Weise zum Austrag gebracht worden wären. Dem Entschiede einer allgemeinen Versammlung hätten sich beide Richtungen ohne Nurren gefügt, und — deshalb das Verbot. Putty möchte um jeden Preis eine Spaltung, tausend Anzeichen deuten darauf hin, daß er Alles darum gäbe, wenn er einen namhaften Theil der Berliner Arbeiterchaft in's anarchische Lager drängen könnte, aber grade darum muß es auch das Bestreben jedes einsichtigen Genossen sein, Alles zu vermeiden, was Putty's nichtswürdiges Spiel unterstützen könnte.

In der Hitze der Debatten hat man das auf beiden Seiten nicht genügend beachtet und sich zu Dingen hinreissen lassen, welche die Gegensätze noch unnötig verschärften. Jetzt, nachdem der eigentliche Gegenstand des Streits außer Diskussion gerückt, wird auch in Bezug auf die übrigen Fragen eine objektivere Auffassung Platz greifen.

Das Letztere möglichst bald geschehe, ist auch mit Bezug auf die ausstehende Stichwahl im 37. Stadtbezirk wünschenswert. Obwohl auch wir zu denen gehören, welche die Art, wie schließlich die Wahlfrage in einer jeden Bezirksversammlung zur Entscheidung gebracht wurde, für grundfalsch halten — sie würde in ihrer Konsequenz zur Politik der Ritzthurnsinteressen führen — so würden wir es doch für das Beste halten, wenn trotzdem auch die Gegner der Wahlbeteiligung sich jetzt auf den Boden der Thatfachen stellen und in den Kampf zwischen dem sozialistischen und dem liberalen Kandidaten energisch für Ersteren eintreten würden. Sie können das thun, ohne sich prinzipiell etwas zu vergeben, würden aber auf solche Weise den besten Beweis liefern, daß sie sich lediglich von sachlichen Erwägungen leiten lassen. Die Frage, ob Wahlenthaltung der beste Protest oder nicht, ob die Disziplin verlegt worden oder nicht, wird durch den Ausgang der Stichwahl nicht entschieden, sondern nur die: Soll in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung die sozialistische Arbeiterchaft einen Vertreter mehr haben oder nicht. Und auf diese Frage kann die Antwort unfrei Erachtens nicht zweifelhaft sein.

— Ein militärischer Geniestreich. „Man wird sich erinnern“, schreibt man uns aus Deutschland, „wie präherlich die deutsche Reptilienpresse noch vor wenigen Monaten aller Welt verübete, daß die deutsche Infanterie mit einem neuen Gewehr bemannet sei, welches die Gewehre aller übrigen Nationen weit übertriffe; und daß namentlich die Franzosen in Bezug auf die Bewaffnung ihrer Infanterie weit hinter uns zurück seien.“

Kan hat sich plötzlich das Blättchen gewendet, und die beschämende Thatfache kann nicht länger verschwiegen werden, daß das vielgerühmte neue Gewehr unserer Infanterie nichts taugt, weil es ein viel zu großes Kaliber hat, und daß das neue französische Infanteriegewehr, welches ein wesentlich kleineres Kaliber hat, dem unsrigen weit überlegen ist. Die deutsche Militärverwaltung sucht sich nun damit herauszureden, daß bei Einführung des neuen deutschen Gewehrs ein für ein kleineres Kaliber geeignetes Pulver noch nicht erfunden gewesen sei. Diese alberne Ausrede beweist nur, daß unsere militärischen Genies das Pulver nicht erfunden haben — wenigstens nicht das richtige. Jetzt auf einmal, nachdem der dumme Streich gemacht worden, ist das Pulver vorhanden, und das deutsche Volk wird das Bergnügen haben, 100 Millionen Mark für die Herstellung eines neueren Gewehrs — nach französischem Muster zu bezahlen. Das kaum erst eingeführte neue Gewehr aber ist altes Eisen geworden.

Das einzige Gute in dieser Mammoth-Affäre ist, daß unsere Kriegsgewehre für einige Zeit zur Ruhe verurtheilt sind. Die Genialität (Greisenshaltigkeit), welche sich in unserem ganzen Staatswesen zeigt, tritt auch im Militärwesen zu Tage — ganz wie zu Ende der Regierung Friedrichs des sogenannten Großen. Wo das persönliche Regiment so ausgebildet ist, muß natürlich mit dem körperlich und geistigen Verfall der herrschenden Personen der Verfall des Systems und seiner Einrichtungen eintreten. Kan Bismarck selbst hatten wir schon verschiedentlich Gelegenheit, den Verfall zu konstatiren, der immer sich und greifbarer wird. Und Bismarck mit seinen 75 Jahren ist noch der jüngste und kräftigste in dieser Sammlung von gedrehten Stabskandidaten, die jetzt das „große“ deutsche Reich repräsentiren.

— Wegen wen haben wir unsere Anklage zu richten? fragt die „New Yorker Volkszeitung“ mit Bezug auf den in Chicago begangenen Justizmord, und führt aus, daß, so groß auch die Schuld der kapitalistischen Hebelträger, dieser Brunnengiftiger der öffentlichen Meinung, der schmutzigen Schacherpolitiker, die, um ihre korrupten Pläne zu decken, das Kadaverstreich gegen die Berufsethiken von Chicago immer wieder zu verfrachten suchten, der Polizei, der Großgeschwornen, des Staatsanwalts, der Richter, der Jury u. c. bis zum Gouverneur von Illinois an jenem Verbrechen, alle diese doch nicht die Reize der Schuldigen erschöpfen.

„Es ist, es darf nicht unsere Sache sein“, schreibt unser Bruderorgan treffend, „die Klasse der Ausbeuter und ihre politischen, richterlichen, exekutiven, sowie journalistischen und schacherpolitischen Werkzeuge als eine Horde von leibhaftigen Keusein hinzustellen, indem wir ihnen die alleinige Verantwortlichkeit für das Geschehene aufbürden; und nimmermehr darf und wird es unsere Sache sein, mit dem arbeitenden Volke eine Art Sühndienst zu treiben. Deshalb heraus mit der Wahrheit gegen Freund wie Feind:“

„Auch ein großer, sehr großer Theil der ausbeutenden Klassen in Stadt und Land — auch von denen, für deren Sache jene Männer in Chicago gemordet wurden — auch von ihnen haben Viele sich der Mitschuld theilhaftig gemacht. Zehntausende, das ist wahr, haben die Ehre des Proletariats und der Menschlichkeit gemahrt, indem sie protestirten und bedeutende Opfer brachten, um die Angeklagten der Klaffentode zu entziehen. Hätten auch diejenigen ihre Stimme gegen den Justizmord erhoben, die in dumpfsinniger Gleichgültigkeit verharren oder gar ihre Meinung von der kapitalistischen Presse sich einflößen ließen, dann — daran ist nicht zu zweifeln — dann hätte gestern kein Verbrechen stattgefunden. Auch alle jene, die am vorigen Dienstag es verabredeten, ihre Pflicht in der politischen Arbeiterbewegung zu erfüllen, hätten mitgeholfen, die Schlinge um den Hals der Verurtheilten zusammenzuwickeln.“

„Doch genug! Ueberlassen wir es der Geschichte, über die Mitschuldigen das passende Urtheil zu fällen.“

„Kan Gerichtsjaal der Welt ist groß genug, um in demselben die gewaltige Masse der Angeklagten vorzuführen, welche alle an dem Verbrechen des geistigen Tages theilhaftig sind: Ja, in seiner Gesamtheit ist das Volk dieses ganzen, weiten Landes mitschuldig an dieser lange vorbereiteten, vor den Augen der Nation vollzogenen Schandthat. Dies sollten jene Heißhorne und Konfusionsäre, jene wirklich schledten „guten Freunde“ der jetzt im Illinoiser Justizhaus eingekerkerten drei Anarchisten wohl berückichtigen — jene, welche in ihrer oberflächlichen Auffassung die Schuld nur in ein paar Pol-jesubjetten, Staatsanwälten, Geschwornen und Richtern u. c. verlagern sehen.“

„Ja, noch viel mehr als auf allen diesen Einzelnen lastet die Schuld auf der Gesamtheit des Volkes!“

„Wer will das bestreiten? ...“

„Selbstverständlich nicht! ...“

„Was uns übrig bleibt? ...“

„So die „Volkzeitung“ ...“

„Man könnte das Register noch erweitern ...“

„Unter diesen Umständen kommt ein sehr würdig gehaltenes ...“

„Ein Verbot verhängnisvoller Art war und ist es, wenn man glaubt, die Arbeiterbewegung ...“

„Nach einer Schilderung des rückläufigen Geistes, der noch im Orden der Arbeiter ...“

„Dass bei solcher Situation eine gewaltsame Attacke auf den Kapitalismus ...“

„Und am Schluss: ...“

„Die Reaktion lauert mit Tigerfinn auf weitere Opfer ...“

„Das amerikanische Volk wird uns für diese Arbeit Dank wissen ...“

„Es lebe der Sozialismus! ...“

„Es lebe die Sozialistische Arbeiter-Partei!“ ...“

„Der Berliner Geheimbündnisprozess hat der Polizei nur Schimpf und Schande eingetragen ...“

„Leider hat dieser Prozess ein Opfer gekostet, das direkt auf das Konto der Polizei gebührt ...“

„Weich großen Schaden die nationalen Heteren in Deutschland, bei denen die Deutschen sich heute nicht zum Wenigsten ...“

„Und was heißt denn das eigentlich: „national sein“? ...“

„Der Berliner Geheimbündnisprozess hat der Polizei nur Schimpf und Schande eingetragen ...“

„Leider hat dieser Prozess ein Opfer gekostet, das direkt auf das Konto der Polizei gebührt ...“

„Weich großen Schaden die nationalen Heteren in Deutschland, bei denen die Deutschen sich heute nicht zum Wenigsten ...“

„Und was heißt denn das eigentlich: „national sein“? ...“

„Der Berliner Geheimbündnisprozess hat der Polizei nur Schimpf und Schande eingetragen ...“

„Leider hat dieser Prozess ein Opfer gekostet, das direkt auf das Konto der Polizei gebührt ...“

„Weich großen Schaden die nationalen Heteren in Deutschland, bei denen die Deutschen sich heute nicht zum Wenigsten ...“

„Und was heißt denn das eigentlich: „national sein“? ...“

„Der Berliner Geheimbündnisprozess hat der Polizei nur Schimpf und Schande eingetragen ...“

„Leider hat dieser Prozess ein Opfer gekostet, das direkt auf das Konto der Polizei gebührt ...“

„Weich großen Schaden die nationalen Heteren in Deutschland, bei denen die Deutschen sich heute nicht zum Wenigsten ...“

der Deutschen, sondern — der Tschechen zu belegen. „Der Hauptgrund ...“

„Und diesen kleinen Finger ergreifen mit Wollust nicht die „ungebildeten“, „halbbarbarischen“ Tschechen ...“

„O. n. Frankreich. Der schmutzige Handel Cassarets ...“

„Aberdings bedarf es trotz der momentanen Ruhe vielleicht nur eines Funken, um die Rassen in Brand zu versetzen ...“

„Die Schäden, welche in den letzten Wochen in Frankreich aufgedeckt wurden, sind theils grade die Erdfrucht, welche die Republik von den früheren Monarchien überkommen hat ...“

„*) Die Korrespondenz ist vor den großen Meetings der letzten Tage geschrieben ...“

„Ehrenklärung. Genosse Günther, bereit in Lubowigshausen, einer der Angeklagten in dem Frankfurter Sozialistenprozess ...“

„Da der Verdacht in weite Kreise gebrungen ist, so erachten wir es im Interesse dieses Genossen, der jahrelang unter solchem Verdacht gelitten, für notwendig, diese Ehrenklärung zu veröffentlichen ...“

„Ermittlung in Sachsen. Situationsbericht. Die Landtagswahlen sind vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

„Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

Selbst fanden die Schnüffler überhaupt keines, wohl aber ein Defizit von zirka 700 Mark ...“

„Der Fabrikant und Vorsitzende im „Fabrikanten- und Weberschulverein“, Herr Albrecht Keylich, hat neulich wieder einmal bewiesen, welche ergebener — Geschäftsmann er ist ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

„Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Briefkasten

Der Redaktion: Briefe und Einwendungen ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Der Expedition: Feuerhannes R.: Nr. 3 — Nr. 4. Da erh. Nr. 10 ...“

Korrespondenzen

Ermittlung in Sachsen. Situationsbericht. Die Landtagswahlen sind vorüber ...“

Der Weberstreik ist nach Verlauf von sechs Wochen ebenfalls vorüber ...“

Anzeigen

Zürich Samstag, den 3. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Heinen Saale (1 Treppe hoch) des Schwannens (Stadt): Geschlossene Versammlung der deutschen Sozialisten. Tagesordnung: Wichtige Parteianglegenheiten. Zu zahlreichem Erscheinen ladet freundlich ein Der Sozialausflug. Die zur Aufnahme Angemeldeten sind hierdurch beifolgender Aufnahme zum Besuch der Versammlung eingeladen. Mitgliedschaft deutscher Sozialisten Basel Sonntag, den 11. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, im Saal „Röhl“ in Riehen: Volksversammlung. Thema: Die Sozialdemokratie und ihre Ziele. Genossen und Freunde werden zu zahlreichem Besuch freundlich eingeladen. Der Ausflug. Schweiz. Genossenschaftsdruckerei Dillingen-Zürich.